

# Die Krise des französischen Films

Autor(en): **Arnaud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1940)**

Heft 93

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734719>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit dem Beinamen «Böhmens Vater und des heiligen römischen Reiches Erztiefvater», auch diese typische Note tschechischer Kunst ist unter den neuen Umständen nicht völlig verschwunden. Den Haupterfolg dieser Saison bildet ein großer Ausstattungsfilm «Die maskierte Geliebte» nach einer Novelle von Balzac. Unter den vielen

reiz- und temperamentvollen Darstellerinnen — die Tschechen sind, ähnlich ihren «großen Brüdern», den Russen, ein ausgesprochenes Theatervolk — genießt augenblicklich die meiste Popularität die jugendliche *Natascha Gollova*, eine Renoir-Schönheit, deren Anfangserfolge noch in die Zeit der Republik fallen. rb.

## Jugoslawiens Filmmarkt im Kriege

Das südslawische Filmwesen, das sich bei dem fast vollständigen Fehlen einer Eigenproduktion hauptsächlich in dem ausgebauten Verleihwesen und andererseits im Lichtspieltheatergeschäft erschöpft, lehnt sich ausschlaggebend an die Einfuhr aus dem Auslande an. Somit konnte auch der Krieg mit allen seinen Auswirkungen auf die filmerzeugenden Länder Europas an der Filmwirtschaft Jugoslawiens nicht spurlos vorübergehen. Er hat vielmehr eine gänzliche Umwälzung im letzten Jahr und zugleich auch eine Krise hervorgerufen, die zur Zeit noch gar nicht absehbar ist. Die Rückwirkung auf die Einfuhr war so gewaltig, daß sie schon jetzt eine völlige Umgestaltung der Einfuhrtablelle, bezw. der Einfuhrbilanz zur Folge hatte. Vor etwa Jahresfrist war die Lage am hiesigen Filmmarkt etwa so: der amerikanische Film stand im Jahr 1939 laut amtlichen Aufschreibungen mit 467 Spielfilmen und 404.953 Metern weitaus an der Spitze der Einfuhrtablelle, an zweiter Stelle rangierte — und das zum ersten Male — der französische Film mit 99 Spielfilmen und einer Gesamtlänge von 147.196 Metern, nachdem er in den Jahren zuvor aus kleinsten Anfängen zu dieser Einfuhrquote aufgelaufen war. Erst an dritter Stelle kam der deutsche Film mit 139 Filmen bei einer Gesamtlänge von nur 124.457 Metern. Das Mißverhältnis zwischen Stückzahl und Metrage war bei der deutschen Filmeinfuhr allein darauf zurückzuführen, daß in dieser Quote auch zahlreiche Kurzfilme, hauptsächlich Wochenschauen und Kulturfilmen enthalten waren, die bei der amerikanischen und französischen Quote stückmäßig nicht so sehr ins Gewicht fielen.

Der deutsche Film war also ins Hintertreffen geraten. Da kam der europäische Krieg und damit alsbald das Versiegen der französischen Einfuhr in Jugoslawien, während die amerikanische Einfuhr immer stärker abfiel. Für das jetzt stärkere Eindringen deutscher Filme in Jugoslawien waren nicht zuletzt außenpolitische Gründe entscheidend. Als die jugoslawische Regierung Verordnungen zur Sicherung der Neutralität erließ, erließ auch ein Verbot, Kriegswochenschauen zu zeigen, welches später dahin abgemildert wurde, daß deutsche Propaganda-Kompagnie-Berichte und die «Ufa»-Wochenschau zugelassen wurden, während amerikanische und französische Journale ohnehin nicht mehr ins Land kamen. Devisenpolitische Gründe waren wei-

ters entscheidend, daß Jugoslawien schon seit dem Herbst des vergangenen Jahres sich den Luxus nicht mehr leisten konnte und wollte, amerikanische, englische und französische Filme mit schwer erlangbaren Devisen zu bezahlen. Andererseits war es ein Leichtes, deutsche Filme in Fülle einzuführen, weil das Bestehen des zwischenstaatlichen *Clearings* mit diesem Lande auch Filme als «Ware» in den allgemeinen Wirtschaftsgüteraustausch eingliedern ließ.

So erzielten deutsche Filme im laufenden Jahre einen außerordentlich starken Aufschwung, wozu auch die Errichtung eines volksdeutschen Filmverleihs in Zagreb, dem Sitz des Filmverkehrs, beitrug. Ufa, Tobis, Terra, DFE, Bavaria und andere deutsche Produktionen fanden mehr denn je die Möglichkeit des Filmabsatzes auf dem hiesigen Markt und Hand in Hand damit ging der immer stärker fühlbar werdende Mangel an anderssprachigen Tonfilmen, der die obige Entwicklung nur begünstigte.

In zweiter Linie trat der ungarische Film in die Bresche und konnte aus noch vor kurzen bescheidensten Anfänge heraus in wenigen Monaten schöne Erfolge erzielen. So wurden im letzten Jahre in wenigen Monaten über 50 ungarische Filme, vorwiegend Lustspiele und Filmoperetten älterer und neuerer Produktion, nach Jugoslawien eingeführt und machten teilweise ein gutes Geschäft.

Der italienische Tonfilm kam bisher nur vereinzelt auf den heimischen Markt und hat bisher noch nicht Fuß gefaßt. Dagegen hat die Einfuhr sowjetrussischer Filme, die früher ausnahmslos verboten waren, in den letzten Monaten lebhaft eingesetzt, wie es scheint, mit schönen Perspektiven für die nächste Zukunft, was schon aus der slawischen Sprachverwandtheit dieser Filme erklärlich ist.

So wird die kommende Filmeinfuhrbilanz ein wesentlich verändertes Bild bieten. Der

deutsche Film dürfte wahrscheinlich an erster Stelle stehen, womit nicht gesagt sein will, daß auch dessen Resonanz so tiefgehend ist. Kein deutscher Film erzielte z. B. derartige Kassenergebnisse, wie mancher amerikanische oder ungarische. Allein in Zagreb machte letzthin der ungarische Musikfilm «Danko Pista» nicht weniger als 400.000 Dinar Ertragnis, wo sonst ausgezeichnete deutsche Filme kaum 100.000 Dinar erzielten. An deutschen Filmen schlug der Kriegsfilm «Von Narvik bis Paris», zusammengesetzt aus «PK»-Berichten, gewaltig ein, da er als erster deutscher Kriegsbericht anlief. Aber schon ein zweiter, der Polenfilm, konnte nicht annähernd an das Ergebnis des ersten herankommen!

«Opernball», «Mutterliebe», «Robert Koch», «Wiener G'schichten», «Die drei Codonas», «Bel Ami», «Frau ohne Vergangenheit», waren, um nur einige zu nennen, deutsche Filmerfolge der letzten Zeit. Die russischen Filme «Wolga, Wolga», und *Minjin i Požarski*, sowie «Peter, der Große» erwiesen sich als ganz große Kassenreißer. Von der amerikanischen Produktion sei als einer der letzten «Balalaika» erwähnt, der wie andere amerikanische Sänger- und Musikfilme, z. B. «Broadway-Melodie 1940», Rekordergebnisse in den Hauptstädten Jugoslawiens buchte. Paul Muni gehört zu den beliebtesten Schauspielern und letzthin lief sein Film «Wir sind nicht die Einzigen» (die Tragödie eines Arztes) in zwei Zagreber Theatern fast zwei Wochen lang. (Durchschnittlich laufen hier Filme kaum eine Woche!)

Der Schweizer Film ist bisher auf jugoslawischen Spielplänen ein seltener Gast, doch wurden in früheren Jahren jeweils Schweizer Kultur- und Lehrfilme gezeigt, die Bewunderung fanden. Wenn Dialekt-Filme hierzulande auch kaum Erfolg haben, so könnten immerhin gediegene Schweizer Spielfilme ein fruchtbares Feld finden, wenn deren Herausbringung entsprechend propagiert werden würde. Im verflorenen Jahr wurde beispielsweise «Füsilier Wipf» in einem hiesigen Theater geladenen Gästen vorgeführt, wobei der Autor der gleichnamigen Novelle, Prof. Dr. Robert Faesi, Zürich, einleitende Worte sprach. Die Aufführung erzielte einen nachhaltigen Erfolg, der es nur bedauern läßt, daß Schweizer Filme so spärlich das Licht hiesiger Projektionsflächen erblicken. C. P.

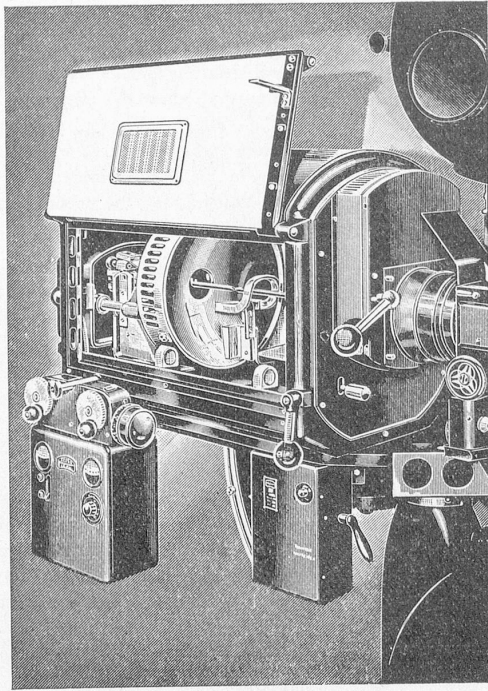
## Die Krise des französischen Films

*Maßnahmen gegen Filme und Filmkünstler. Dekrete und Projekte. Produktion im Zeitlupentempo. Wiedererscheinen der Wochenschau.*

Die Krise des französischen Films verschärft sich von Woche zu Woche, denn je länger die Reprise der Produktion auf sich

warten läßt, umso schwerer sind ihre Folgen. Es fehlt zwar nicht an Projekten und noch weniger an guten Ratschlägen, aber was gegen den Film getan wird ist entscheidender als das, was man für ihn tut.

Inzwischen verlassen immer mehr Regisseure, Schauspieler, Autoren, Komponisten



Mehr Licht  
Besseres Licht

Davantage de lumière  
Une meilleure lumière

par les lampes à arc Zeiss Ikon

**Kinesol-Beck  
Magnasol II**

Ces lampes permettent l'emploi de charbons normaux ou charbons haute-intensité-Beck à choix et selon les besoins.

**Grande économie de courant**

par le redresseur à éléments «Selen». Stabilisation de l'arc sans résistance, c. à. d. sans aucune perte de courant.

Consultation technique sans aucun engagement par

durch die Zeiss Ikon Spiegelbogenlampen

**Kinesol-Beck  
Magnasol II**

Mittelt einfacher Umschaltung können wahlweise und je nach Bedarf sowohl die üblichen Reinkohlen oder Hochintensitäts-Beck-Kohlen verwendet werden.

**Grosse Stromersparnis**

durch den Selen-Kinogleichrichter mit verlustfreier Lichtbogen-Stabilisierung (kein Widerstand).

Unsere Fachleute beraten Sie gerne unverbindlich

Les représentants généraux  
pour la Suisse

**GANZ & Co**  
BAHNHOFSTR.40  
TELEFON 39.773 *Zürich*

General-Vertretung  
für die Schweiz

und Techniker das Land, werden aus politischen und rassenpolitischen Gründen wertvolle schöpferische Kräfte aus dem französischen Filmwesen ausgeschieden. Nach René Clair und Duvivier sind nun auch Marcel Carné, Henri Diamant-Berger, Michèle Morgan und viele andere Künstler von Ruf nach Amerika gefolgt, ganz zu schweigen von den Produzenten. Zahlreiche Filmleute sind ihrer Nationalität verlustig erklärt worden: René Clair, dessen geniale Leistungen und dessen Verdienste um den französischen Film heute scheinbar nichts mehr gelten, die hervorragende Darstellerin

der Comédie-Française Vera Korène, desgleichen der Romancier Joseph Kessel und der berühmte Advokat Henry Torrès, der im vergangenen Frühjahr als Leiter des staatlichen Filmdienstes entscheidend an der Wiederankurbelung der Produktion mitgeholfen hat. Und dies ist nur ein Anfang, weitere werden sicher bald folgen, da ja zurzeit in Frankreich jeden Monat viele Hunderte denaturalisiert werden. Zahlreiche Künstler gehen dem Film infolge der antijüdischen Maßnahmen verloren. So werden nicht nur, um nur einige Beispiele zu nennen, die Direktoren von acht großen

Pariser Premierentheatern betroffen (die zumeist dem Circuit Sirtzky angehörten), sondern voraussichtlich auch einige hervorragende Regisseure, namentlich Jean Benoit-Lévy, einer der Meister französischer Filmkunst. Ob die jüdischen Schauspieler, die im Dekret noch nicht erwähnt sind, ob Harry Baur, Louis Jouvet und viele andere weiterfilmen können und wollen, erscheint zumindest fraglich.

Auch sonst wirken sich die neuen Gesetze zunächst einmal negativ aus. Die Zensur wütet — man kann es kaum anders nennen — gegen den Film, die erste Serie

der Verbote trifft «nur» 120 Filme, darunter eine Anzahl von Militärposen wie «J'arrose mes galons», «Ignace», «Trois de la Marine», um die es nicht weiter schade ist, einige realistische Dramen, so Carné's Meisterwerk «Quai des Brumes», Hôtel du Nord», «Cargaison Blanche», aber auch nationale Filme (die man noch gestern nicht genug anpreisen konnte) wie «Foch», «La France est un Empire» und «Ceux qui veillent». Was mag wohl von den großen Filmen der letzten zwei, drei Jahre übrigbleiben, was werden die Kinos nach Abschluß der Zensur-Prüfungen wohl spielen? Neue französische Filme sind nicht da, oder zumindest nicht in ausreichendem Maße, die alten hat man jetzt nachgerade oft genug gesehen. Jeder Theaterbesitzer weiß, wie rasch Filme veralten. Und selbst ein Filmschaffender, Jean Renoir, hat kürzlich zugeben müssen, daß Szenen, die einst unmittelbar wirkten, das Publikum heute völlig unberührt lassen, daß so manche der einstigen Sensationserfolge jetzt schon verblaßt und abgebraucht scheinen.

Die neue Produktion, deren Start man jede Woche ankündigte, läßt leider noch immer auf sich warten. Es ist zwar gelungen, zwei Filme zu entwickeln, die schon vor dem Zusammenbruch aufgenommen worden waren und deren Kopien aus Paris gerettet werden konnten: «La Mer en Flammes» von Léo Joannon, mit Marie Déa, Raymond Rouleau, Hugo Haas und Roland Toutain, und «Retour au Bonheur» von René Jayet, mit Jules Berry, Suzy Vernon, Gina Manès und Jean Debucourt. Man hat auch etwas Rohfilm auftreiben können (wie es heißt, mit Hilfe der Zürcher Filmkreise), sodaß Marc Allegret wieder eine Szene seines vor Monaten begonnenen Films «La Parade de sept nuits» drehen und Abel Gance in Nizza seinen Film «La Vénus aveugle» mit Viviane Romance, Georges Flamant und Le Vigan beginnen konnte. Aber dies alles ist natürlich keine «Produktion», sondern nur verzweifeltes Bemühen einiger mutiger Künstler, um jeden Preis etwas zu tun.

Die Schauspieler selbst haben offenbar alle Hoffnung auf eine baldige Reprise verloren; in Scharen durchziehen sie die unbesetzten Provinzen, zwanzig, dreißig Tournée namhafter Filmschauspieler bringen bald in dieser, bald in jener Stadt bunte Programme von Einaktern, Chansons, Musik und Tanz. Und so erfreulich es sein mag, heute in Grenoble, in Montpellier oder Clermont-Ferrand berühmte Künstler zu sehen, so ist es doch zugleich tragisch, daß solche Kräfte nicht dem Filmschaffen dienstbar gemacht werden können. Angesichts dieser Situation kehren immer mehr Schauspieler nach Paris zurück, wo sie wenigstens zeitweise an den Bühnen Unterkunft finden oder in einem Variété auftreten können. Auch Danielle Darrieux ist jetzt angeblich ins besetzte Gebiet zurückgegangen, und zwar mit einem Vertrag für die Ufa, die sich offen-

bar diese ungewöhnliche Zugkraft sichern will. Ebenso will Christian-Jaque wohl gleichfalls für eine deutsche Firma, in einem Pariser Studio einen Berlioz-Film drehen, «La Symphonie Fantastique». Auf allen Seiten wächst die Konkurrenzgefahr, in Hollywood, in Lissabon und jetzt im Lande selbst. Die Alliance Cinématographique Européenne (bekanntlich die französische Vertriebsgesellschaft der Ufa) soll den Theatern im besetzten Gebiet zwanzig — nach einer andern Version sogar sechzig — deutsche Filme angeboten haben, um die «Lücken in den Programmen zu schließen».

In Regierungskreisen wird inzwischen weiter über die künftige Organisation des Filmwesens und das neue «Statut du Cinéma» beraten, das endlich die Rettung bringen soll — hoffentlich, bevor es zu spät ist. Man erstrebt vor allem die Ersetzung der Privatgesellschaften durch eine korporative Produktion und hat auch scheinbar schon die Gründung der verschiedenen Körperschaften beschlossen, die den Film reorganisieren sollen. Auch ein offizielles «Comité administratif» ist gegründet worden, unter Leitung von M. Tixier-Vignancourt, dem bereits der Rundspruch untersteht. Wie einst der (glücklicherweise aufgelöste) Senderat mit seinen 90 Mitgliedern, umfaßt auch dieses Komitee eine Anzahl von Unterabteilungen, von denen die eine sich mit der Produktion, dem Verleih und der Zensur befassen soll, die andere mit den Lichtspieltheatern und den technischen Industrien, die dritte mit dem Schul kino und mit pädagogischen Filmen, die vierte mit der Wochenschau, der Verwertung des technischen Materials des aufgelösten Armeefilmdienstes und der Pro-

paganda durch dokumentarische Filme, eine weitere endlich mit finanziellen und organisatorischen Fragen, der Statistik und Materialsammlung. Als dringlichste Aufgaben betrachtet man die Tätigkeit der Zensur, die Reglementierung des Filmgewerbes und eine Bestandsaufnahme der gesamten Filmindustrie — alles Aufgaben, die in normalen Zeiten sicherlich recht wichtig sind, aber heute hinter der Notwendigkeit einer sofortigen Reprise der Produktion zurückstehen müßten.

In diesem Zusammenhang seien die Pläne der (von den «Compagnons de France» begründeten) Institution «Ciné-Jeunesse» erwähnt, die (nach einer Erklärung von Louis Cuny) die Absicht hat, eine Arbeitsgemeinschaft junger Filmschaffender zu begründen und in der Provence einige Filme zu drehen, an deren Ertrag alle Mitwirkenden prozentual beteiligt sein sollen. Ein solcher Versuch ist prinzipiell interessant, doch bleibt abzuwarten, ob das System der russischen Landgemeinden auf die Filmindustrie übertragbar ist und welche künstlerischen Resultate diese zunächst eher politisch inspirierte Initiative zeitigen wird.

Besonders scharf wenden sich die offiziellen politischen Stellen gegen die Doppel-Programme, die in Frankreich, zumal von amerikanischen Verleihern, stark gefördert wurden, doch auch (was man heute gern vergißt, was aber immer wieder vom Lichtspieltheater-Verband betont worden) von der breiten Masse des französischen Publikums unbedingt verlangt werden.

Das einzige Positive in diesem etwas trüben Gesamtbild ist das Wiedererscheinen deren Wochenschau, deren Gesicht sich jedoch wesentlich verändert hat. Künftig trägt das «Journal Filmé», das von Pathé-Gaumont herausgegeben wird, einen ausschließlich nationalen Charakter, beschränkt sich auf Vorgänge in Frankreich und den Kolonien. Allen ausländischen Firmen, ganz gleich ob sie ihren Sitz in Frankreich haben oder nicht, ist es strikt untersagt, aktuelle Film-Aufnahmen zu machen oder herauszubringen.

Man hatte gehofft, daß jetzt die vielen Filme, die in der vergangenen Saison beendet wurden und die man noch nicht vorgeführt hat, endlich erscheinen würden, namentlich Hauptwerke der Produktion wie «La Jaque», «L'Empreinte du Dieu» von Léonide Moguy, «Remorques» mit Jean Gabin, Michèle Morgan und Madeleine Renaud, «Duel mit Pierre Fresnay und Yvonne Printemps». Ob die Kopien verloren sind, ob die Zensur sie zurückhält oder die Verleiher sie nicht herausgeben wollen, weil die Theaterbesitzer sie nicht entsprechend hoch bezahlen können, ist nicht zu ergründen. Sicher ist jedoch, daß hier kostbares Gut verloren geht, daß auch diese neuen Filme, ehe man sie endlich vorführen wird, vielleicht schon überholt sein werden.



Anna May Wong und J. Carrol Naish spielen in dem Paramountfilm «Insel der Geächteten».

Der französische Film befindet sich heute in einer schweren, ja vielleicht vernichtenden Krise. Selbst die unverbesslichen Optimisten beginnen langsam zu

verzweifeln. Jedenfalls wird viel Zeit vergehen, ehe man das wieder aufbauen kann, was zerstört worden ist und weiter zerstört wird.

Arnaud.

## Der Monat in Hollywood

*Bücher machen die besten Filme.*

«Hollywood-Produzenten, welche die Bilanz der vergangenen Saison ziehen — einer Saison, welche Hollywood gigantische Erfolge, aber auch sehr schwere Sorgen beschert hat — werden einstimmig feststellen, daß die großen Film-Erfolge ausschließlich Bücher waren; meist Romane, welche schon lange auf der Liste der «Best-Seller», der meistverkauften Bücher standen. An der Spitze marschiert natürlich «Gone with the Wind». Margaret Mitchells Buch ist in Amerika das meistverkaufte Buch der neuen Zeit geworden. Es wird an Auflage nur von dem ältesten «Best-Seller» der Welt, nämlich der Bibel übertroffen. Zusammen mit «Rebecca» — gleichfalls ein berühmtes Buch — hat «Gone» seinem glücklichen Produzenten David Selznick bisher 20 000 000 Dollar eingetragen, in welche er sich mit M.G.M. teilt! Dabei muß man bedenken, daß Selznick für die Filmrechte von «Gone» «nur» 50 000 Dollar zahlte — wir sagen «nur», obwohl jeder schweizerische Schriftsteller ganz zufrieden wäre, seinen Roman für 200 000 Franken zu verkaufen! Aber auch andere erfolgreiche Filme des Jahres verdanken ihren Erfolg den Romanen, und — dies wird hoffentlich eine Warnung für alle Hollywood Studios bleiben — je genauer der Romaninhalt vom Film übernommen wurde, umso größer war der Erfolg! Bisher war es, wie Schweizer Theaterbesucher wohl schon mit Ironie festgestellt haben, in Hollywood gang und gäbe, Bücher umzuarbeiten, worunter man ein völliges Verändern verstand. Auf der anderen Seite sehen wir Filme wie «Grapes of Wrath» oder «All This And Heaven Too», welche genau nach dem Buch gedreht wurden, und große Einnahmen brachten.

Wir haben die neuen Schweizer Filme nicht gesehen — vor allem die Gottfried Keller Verfilmungen — aber wir nehmen an, daß die Schweiz niemals diesen Fehler Hollywoods nachahmen wird und daß sie den Buch-Originalen bei der Verfilmung treu bleibt. Die Sache hat nämlich einen tieferen Grund. Viele Kinobesucher, vor allem Frauen, gehen sehr gern ins Kino zu Filmen über Bücher, die sie gelesen und liebgewonnen haben. Jede amerikanische Frau hatte eine lebendige Vorstellung von »Scarlett O'Hara« oder von «Mr. Chips» und ging ins Kino, um zu sehen, ob ihr Empfinden durch den Film bestätigt wurde. Wenn sie nun einen Film zu sehen bekam, der völlig verwässert war, kaum zu erkennen, war sie ärgerlich, und Theater-

besitzer wissen ja, daß weibliche Besucher, die sich über einen Film ärgern, keine gute Reklame bedeuten. «The Women», gemacht nach einem sehr berühmten Theaterstück, ist ein weiterer Beweis dafür, daß Filme gut werden, wenn man möglichst wenig in Hollywood daran ändert. Und viele tausend Menschen, welche die Gestalt des Major Roberts in «Northwest-Passage» liebgewonnen haben wie einen lebenden Menschen, wollten sehen, wie Spencer Tracy diese Gestalt darstellen würde. Resultat: ein finanzieller Erfolg für M.G.M. und die Theaterbesitzer!

Natürlich haben auch «Original-Geschichten» Filmerfolge gebracht, aber dann war es meist nicht die Geschichte, sondern die erstklassige Produktion und die Namen der Stars, welche den Erfolg brachte. «Boom-Town» ist ein typisches Beispiel dafür. Der große M.G.M.-Film, welcher Clark Gable, Spencer Tracy, Claudette Colbert und Hedy Lamarr zeigt, hatte keine glänzende Story. Das Publikum nahm den Film gut auf, aber vor allem wegen seiner Stars. Ähnlich war es im Falle von Ninotchka, man wollte die Garbo in einer heiteren Rolle sehen; die Hardy-Filme, man geht Mickey Rooney's wegen; Columbias «Girl Friday», oder Universal's «Destry Rides Again» — hier kam das Publikum, um zu sehen, ob Marlene ein Come-Back haben würde; es gelang ihr in eindringlicher Weise.

Hollywood Produktion hat dieser Tage einen numerischen Tiefstand erreicht, wie er noch niemals da war. Am 20. Oktober waren in allen Hollywooder Studios nur 27

Filme vor den Kameras, gegenüber 46 vor zwei Wochen, 50 vor einem Jahr, 52 vor zwei Jahren. Die Stagnation, von welchen wir in unseren letzten Berichten sprachen, hat jetzt den Höhepunkt erreicht und wirkt sich darin aus, daß z. B. 20th Century Fox, eines der größten Studios, momentan nur einen einzigen Film, «Western Union», die Geschichte der berühmten Telegraphie-Company, welche von Fritz Lang inszeniert wird, in Arbeit haben. Man erwartet, daß schon der November ein langsames Aufleben bringen wird. Kinobesitzer sagen, daß nach den Wahlen das Geschäft wieder besser sein wird. Aber wie die Aussichten für das kommende Jahr sein werden, weiß natürlich niemand, denn dafür sind Tatsachen und Einflüsse maßgebend, welche weit außerhalb von Hollywood liegen. Einige Pessimisten sagen, daß der Film-Industrie ein Ruin droht, wenn man nicht radikal die Doppelprogramme abschafft und gleichzeitig die Gehälter aller Arbeitenden kürzt; andere erklären, daß man «das Schwerste überstanden habe» und daß das Jahresende eine Belebung bringen werde. Wer recht hat, wird sich dann ja zeigen.

Vonseiten der Theaterbesitzer macht sich ein wachsendes Bestreben kund, daß Hollywood's neue Methode, die Preise für gewisse Filme zu erhöhen, nicht weiter dauern soll. Die Kinobesitzer erklären übereinstimmend, daß das Publikum verärgert wird, wenn es jede Woche andere Preise an der Kassa angeschrieben sieht. Man hat allgemein festgestellt, daß einige der teuren Filme, wie «Boom Town» ein überdurchschnittliches Geschäft gebracht haben; andere dagegen, wie «All This And Heaven Too» haben weniger gebracht, als wenn man sie zu normalen Preisen gezeigt hätte. Die meisten großen Filme werden den Theaterbesitzern jetzt nicht gegen einen festen Preis, sondern gegen prozentuelle Beteiligung der Erzeuger, verliehen. Meist bekommt der Erzeuger, der ja auch der Verleiher ist, 70 %. Chaplins «Great Dictator» wird jetzt von United Artists auf dieser Basis vertrieben. J. W., Hollywood.

## Allerlei aus Hollywood

Von Hans W. Schneider.

Neuerdings beim Durchgehen der Monats-Previewliste sehe ich, daß der Krieg die Produktion bis heute kaum beeinflusst hat. (Der Absatz, hauptsächlich im Ausland, ist eine weitere Frage!) Nicht weniger als 17 «A»-Filme und 20 «B»-Filme sind angelaufen. Ausnahmsweise werde ich diesmal auch die «B»-Filme anführen. In Kürze folgen: «Slightly Tempted» (Universal mit Hugh Herbert, Peggy Moran); «Military Academy» (Columbia) mit Tommy Kelly, Bobby Jordan; «Im Nobody's Sweetheart Now» (Universal) mit Dennis O'Keefe, Constance Moore; «Girl From Avenue A» (20th Cen-

tury-Fox) mit Jane Withers, Kent Taylor; «Doomed To Die» (Monogram) mit Boris Karloff, Grant Withers; «Carolina Moon» (Republic) mit Gene Autry, Smiley Brunette; «Comin' Round the Mountain» (Paramount) mit Bob Burns, Una Merkel; «Pier 13» (20th Zent.-Fox) mit Lynn Bari, Lloyd Nolan; «Girls of the Road» (Columbia) Ann Dvorak, Helen Mack, Lola Lane; «Money and the Woman» (Warners) mit Jeffrey Lynn, Brenda Marshall; «Wildcat Bus» (RKO) mit Fay Wray, Charles Lang; «The Golden Fleecing» (MGM) mit Lew Ayres, Rita Johnson; «Rivers End» (War-